

Textilarbeiter-Zeitung

für die Interessen der Textilarbeiter und -Arbeiterinnen aller Branchen.

Organ des Zentralverbandes
christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Redaktion: A. Heutmann in Düsseldorf 51,
Corneliusstr. 66. Berichte, kleine Beiträge u. c. sind
zunächst an den betr. Bezirksvorständen einzufinden.
Sämtliche Beiträge müssen bis Montags abends bei
der Redaktion in Düsseldorf eingegangen sein. Et

Die "Textilarbeiter-Zeitung" erscheint jeden
Samstag und kostet vierteljährlich durch die Post
begangen 3.— Mit. Expedition und Druck von
Joh. van Aken in Krefeld, Luth. Strasse 66.
ABR 12/22 Fernsprech-Nr. 1888. Fernschreiber

Nr. 51. Telegramm-Adr.: Textilverband Düsseldorf. Düsseldorf, den 19. Dezember 1908. Fernsprech-Nummer 4423.

10. Jahrgang.

Hei!

Hei, schwing dich auf zu froher Tat,
Dass schaft'gen Kleinstut sinken,
So wird dir, wenn der Abend naht,
Ein junges Werk auch winton.

Mit frischer Kraft frisch angesetzt,
Verbürgt ein frisch Gelingen,
Lann kannst du in der Abendrost
Dein Friedensliedlein singen.

Siegwart Christ.

Arbeitskammer-Gesetzentwurf und "Arbeitgeber-Zeitung".

Der dem Reichstag vor kurzer Zeit unterbreitete Entwurf eines Arbeitskammergesetzes findet in der vorliegenden Form, wie nicht anders zu erwarten war, nicht den Beifall der "Deutschen Arbeitgeber-Zeitung" (Nr. 49). Der Entwurf sieht die Schaffung paritätischer, d. h. aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern unter einem unparteiischen Vorstand zusammengesetzter Kammern vor. Diese kannen jetzt jedoch der "Deutschen Arbeitgeber-Zeitung" und den hinter ihr stehenden Arbeitgeberverbänden nicht, sofern man hier keine Arbeiterkammln als die einzige praktische Form bezeichnet und jedem andern Organisationsystem ein "Unannehmbar" entgegenhält.

Die "Deutsche Arbeitgeber-Zeitung" hält es für widersinnig, in Arbeiterkammern zwei Berufsgruppen mit so kontrastierenden (gegensätzlichen) Interessen, wie sie diejenigen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer nur einmal unter allen Umständen sein müssten (?), zu einer Interessengemeinschaft zu vereinen und glaubt diesen angeblichen Widerstand besonders durch den Hinweis illustrieren zu können, welche Folgen es haben würde, wenn etwa die Handelskammer und die Landwirtschaftskammer in einer "Wirtschaftskammer" als Interessentenvertretung vereinigt würden.

Dieser Vergleich hinkt denn doch allzu sehr, als daß er tatsächlich einleuchtend zu wirken vermöchte. Mag die "Deutsche Arbeitgeber-Zeitung" von einer Interessengemeinschaft zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern noch so gering denken, so muß sie selbst doch später zugeben, daß zwischen beiden gleichwohl insofern gemeinsame Interessen vorhanden sind, als ihnen beiden an der möglichsten Förderung der nationalen Gütererzeugung wie an der des Absatzes der erzeugten Produkte gelegen sein muß. Dieses Gemeinschaftsgefühl wird aber um so stärker sein, wenn in paritätischen Arbeiterkammern Arbeitgeber und Arbeitnehmer einmal Gelegenheit gefunden haben, über ihre wahre Interessengemeinschaft tiefer nachzudenken und zu gründerer Ausbildung zu gelangen. Von einer derartigen auf dem Zusammensetzen im Produktionsprozeß sowie beim Absatz angewiesenen Interessengemeinschaft von industriellen Arbeitgebern und Arbeitern kann etwa bei Handels- und Landwirtschaftskammern in keiner Weise die Rede sein. Industrie und Landwirtschaft haben ganz anders geartete Produktionsbedingungen, die einen Vergleich im Sinne einer Überlebensfähigkeit nicht zulassen; und was erst die Verhältnisse des Absatzes anbelangt, so werden sie vielmehr direkte Gegner sein. Man denkt nur an die Frage des Schutzzolls, wo die Landwirtschaftskammer immer eine Anhängerin derselben sein, dagegen eine Handelskammer mit einem vorwiegend den Export pflegenden Industrie zwangsläufig umgekehrt eine direkte Gegnerin sein kann.

In manchen Arbeitgeberkreisen ist man überhaupt deswegen gegen eine Interessengemeinschaft in Form von Arbeiterkammern, weil man befürchtet, in ihnen einen Agitationsherd für die Sozialdemokratie zu schaffen. Dieser Einwand will nun die "Arbeitgeber-Zeitung" für seine Arbeiterkammern nicht gelten lassen. Warum meint sie, daß diese Befürchtung etwa für den Anfang sich als sichhaftig erweisen könnte. Mit der Zeit würde jedoch nach ihrer Überzeugung hierin eine Wendung zum Besseren Platz greifen; die Arbeiterkammern würden nach und nach zur Erkenntnis gelangen, daß die unrichtige Agitation zu Parteidividen der Partei, der von ihnen vertretenen Arbeiterkreise weit eher hinderlich als förderlich sein würde. Man sollte nun meinen, daß für eine solche Agitation fortgerichtet erst recht in paritätischen Arbeiterkammern kein Platz sein würde, wo doch immer die Arbeitervertreter mit dem Gegengewicht der Arbeitgebervertreter zu rechnen haben würden. Zudem wird man von der Wohlständigkeit der Arbeitervertreter erwarten dürfen, daß sie Stätten, die zu einem Zusammenarbeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu dienen bestimmt sind, nicht zu einem Tumultplatz von Parteidividen machen werden, die mit der wahren Förderung von Arbeiterschluß und Arbeitertreue nicht das Geringste gemeinsam haben. Die bisherigen Erfahrungen, die man nach dieser Richtung bei den Gewerbeberichten, den Schiedsgerichten der sozialen Versicherung, den Sachgemeinschaften und deren Schiedscommissionen gemacht hat, geben auch zu einer Befürchtung, die Arbeiterkammern könnten in erster Linie in den Dienst der sozialdemokratischen Parteidivision eingespannt werden, unseres Erachtens durchaus keine Veranlassung. Die Gerechtigkeit ver-

langt zu sagen, daß im allgemeinen in diesen Institutionen auch die Sozialdemokraten sich redlich bemühen, für die Interessen der Arbeiter zu wirken. Für die Wahl des in der Arbeitskammerfrage einzuschlagenden Weges ist es von nicht geringer Bedeutung, daß sich hier die Scharfmacher von oben und die Scharfmacher von unten einmal wieder begegnen. Die "Arbeitgeber-Zeitung" als Vorträgerin der Arbeitgeberverbände hält in ihrem Artikel auch am Schluss an ihrem "Unannehmbar" fest. Deshalb sind wir gezwungen, im Namen der Arbeitgeberkammer gegen den Entwurf für ein Arbeitskammergesetz entschieden Protest einzulegen. Und nicht minder energisch erklärt ihre Antipode, das "Korrespondenzblatt" (Nr. 49) der Generalkommission der sogenannten "freien" Gewerkschaften: "Der neue Entwurf wird ebenso wenig Freunde finden als seine Vorgänger... Arbeiterkammern, die nur dazu dienen, die wahre Meinung der Arbeiter zu verschleiern und zu täuschen, sind keine Vertretung, sondern eine Gefahr für die Arbeiterklasse." Diese Stellungnahme des Organs der sozialdemokratischen Gewerkschaften braucht man nun weniger tragisch zu nehmen. Würde es doch der ganzen Vergangenheit der mit der Partei im Reih und Glied einhermarschierenden sozialdemokratischen Gewerkschaften direkt ins Gesicht schlagen, wenn diese tatsächlich einmal einem Regierungsentwurf von vornherein eine gute Note geben wollten bzw. etwas Brauchbares an ihm entdecken würden. Jedenfalls wird der augenblickliche Widerstand gegen die von der Regierung vorgeschlagenen Arbeiterkammern die Gewerkschaften später, wenn sie zustande gekommen sein sollten, nicht hindern, sich an den Wahlen zu denselben zu beteiligen und in den Kammln mitzuwirken, wie sie es ja heute auch in den Selbstverwaltungskörpern unserer sozialen Gesetzgebung zu tun pflegen, obwohl auch diese zu Anfang nichts taugen oder gar arbeiterfeindlichen Beweggründen entsprungen sein sollte.

Die gleich ablehnende Haltung von Scharfmachern und Sozialdemokratie in der Arbeitskammerfrage gibt unserer Erachtung einen Fingerzeig nach der Richtung hin, daß hier der richtige Weg in der Mitte liegt, daß die von der Regierung vorgelegte und den Wünschen der überwiegenden Mehrheit der Sozialpolitiker entsprechende Form die rechte ist. Die Regierungsvorlage gibt, mag man nach dieser oder jener Richtung gewiß noch begründete Bedenken und Wünsche haben, jedenfalls eine gute Unterlage ab, auf welcher der Reichstag ein Arbeitskammergesetz aufstellen kann. Das ist die Ansicht der christlich-nationalen Arbeiterbewegung angehörenden und dieser nahestehenden Organisationen, der sich, des sind wir gewiß, auch viele Kreise der Arbeitgeberkammer anschließen, die nicht die Wege der "Deutschen Arbeitgeber-Zeitung" zu wandeln gewohnt sind!

Es gibt auch in Deutschland noch Unternehmer, denen es Ernst ist mit einer ehrlichen Versöhnung der Klassengegenseite.

Ein Nahnwort an die Kolleginnen und Kollegen.

Bon einer Frau.

Beim Lesen des Artikels über Arbeiterinnenschuh in Nummer 46 der "Textilarbeiter-Zeitung" ist mir wieder in Gedanken gekommen, wie sehr groß das Gebiet der gewerblichen Arbeiterinnensfrage ist und wie wenig, sehr wenig Interesse die Kolleginnen diesen Sachen entgegenbringen. Die wenigen Kolleginnen wissen, was sie bereits geschaffen ist, gleichweise daß sie wissen, was noch geschehen muss. Mal in die Gewerkschaftsverfassung gehen, um dort mit ihresgleichen das Geschaffene zu besprechen, um es auch voll auszunutzen zu können und um die dringenden Fragen der Zukunft zu beraten, fällt ihnen gar nicht ein. Ihr Interesse geht nicht nur über den Kreis ihrer eigenen Haushaltshilf nicht hinaus — das hätte wenigstens noch eine gute Seite — sondern es bleibt in Tausenden von Fällen hofen bei der Vergnügungsstadt, Pausch und beim "Schab". Für die meisten sind nur immer die Tage der Röben, und erst wenn die Ehe zeigt, daß doch das Leben etwas anderes ist als ein ständiges Wandeln über Blumen, über Blüten, durch Venenzsus und Sonnen scheine, dann kommt die Erkenntnis, und der Himmel will nicht mehr immer voller Geigen hängen, sondern sehr oft voll Brummibösen. Die Einsicht kommt was reichlich spät, meine ich.

Es fehlt m. E. unseren Arbeiterinnen im allgemeinen eine ernste Lebensauffassung und als naturgemäße Folge dessen das notwendige Klassenbewußtsein. Eine ländlerische Eitelkeit treibt manche sowohl, daß sie sich ihres Standes schämt. Unsere Aufgabe muß es deshalb sein, den Sinn der Arbeiterin mehr auf den Geist des Lebens zu richten und sie zur klassebewußten Wlkämpferin zu erziehen. Auf dem ersten Gebiete können m. E. besonders die konfessionellen Arbeiterinnenvereine wirken, die unter geistlicher Leitung stehen. Solche Vereine befinden bereits und sind gut ausgebaut und auf katholischer Seite sogar in eine lose Zentralisation miteinander getreten. Und auch auf protestantischer Seite sind hier und da gute Anlässe für katholische Arbeitnehmerinnen vorhanden.

Die Mitgliedschaft zum Arbeiterinnenverein sagt dem Mädchen natürlich mehr zu als die zur Gewerkschaft. Die konfessionellen Vereine können

sich dem Geistes- und Gefühlsleben der Arbeiterinnen mehr anpassen. Die Werte des Geistlichen gelten mehr und sind darum von größerer Wirkung als die eines Arbeitsstullen. Das Leben und Weben in den Gewerkschaften liegt noch viel zu sehr außerhalb der Interessensphäre der Arbeiterin, als daß sie hier ein lebenswertes Mitglied sein könnte. Und um ein solches aus ihr zu machen, dafür müßten sich die Verbände mehr dem Individuum des Mädchens anpassen. Über das geht ja nicht immer. Die durch Erziehung und Lebensweise und nicht zuletzt durch die mangelhafte und ungeeignete Ausflugsaktivität der Männer verschuldeten Interessenlosigkeit der Arbeiterin kann am sichersten und schnellsten in den konfessionellen Arbeiterinnenvereinen in eine lebhafte, überzeugte Anteilnahme umgewandelt werden. Hier kann der Sinn der Arbeiterin mehr auf den Ernst des Lebens gerichtet werden. Natürlich muß dem Mädchen dabei auch die frohe Natur erhalten bleiben.

Haben die Arbeiterinnenvereine die Kolleginnen erzogen, dann sind auch die notwendigen Voraussetzungen für ein gesundes Klassenbewußtsein vorhanden. Auch die Arbeiterin muß sich als Mitglied dieses Standes fühlen, der unter ganz besonderen Umständen den Kampf um's Leben führt und der innerhalb der Gesellschaft eine ganz besondere Stellung einnimmt. Sie muß es gefügt empfinden haben, daß sie sich als Angehörige eines Standes eine Position unter großen Opfern erkämpfen muß, will sie nicht immer mehr in die zermalmenden Triebe des Lebens kommen. Nur dann steht unsere Arbeiterinnenbewegung auf gesunden Füßen.

Man hört und liest so oft, die Frau ist Lohndrückerin, eine Konkurrentin des Mannes, darum muß sie sich organisieren. Gewiß, das allein wäre schon Grund genug zur Organisation, aber das ist nicht der Hauptgrund. Die Arbeiterin muß sich ihrer selbst und ihres Standes willen zusammenfinden. Die selben Bedingungen, die den Mann in die Arbeiterbewegung getrieben haben, sind immer mehr auch für die Frau vielleicht in noch größerem Maße gegeben. Aus sozialen, wirtschaftlichen und geistig-sittlichen Gründen ist für die Kollegin die Organisation notwendig, die gewerkschaftliche und die konfessionelle. Je mehr die Arbeiterin in das Feuer des Tagesschlages geschoben wird, desto notwendiger für sie Be-tätigung auf dem Gebiete des öffentlichen Lebens, natürlich mit der notwendigen Begrenzung, die die christliche Auffassung von der Stellung der weiblichen Person und ihrem Beruf als Hausfrau und Mutter erfordert. Wer leidet die Arbeiterin nicht besonders unter den gerade für sie jämmerlichen Arbeitsverhältnissen; nicht unter der sozialen Missachtung und Zurücksetzung? Und gilt es nicht gerade unter den Arbeiterinnen eine große Fülle sittlicher Güter wiederzuerufen und zu erhalten? Wer wollte das leugnen!

Da ist mir nun eins sonderbar: Die Gewerkschaftler kennen die Tiefe der Arbeiterinnensfrage oder wenigstens kennen. Sie wissen, daß die Gewerkschaftsbewegung großgezogen ist von der Mutterlichkeit der konfessionellen Arbeitervereine. Tagtäglich hört man: "Arbeiter, hinein in die Arbeitervereine!" Und bezgl. Arbeiterinnenvereine? In allen Wipfeln ist Ruh! Und doch hat die verzogene, vernachlässigte, unselbständige und eigenverwaltete Arbeiterin sicher die konfessionelle Vereinigung so notwendig als der Mann, wenn sie für die gewerkschaftlichen Zwecke interessiert sein soll. Wenn die Gewerkschaftsbewegung nicht hoch kann ohne Arbeitervereine, dann werden wir sicher keine lebensstarke gewerkschaftliche Arbeiterinnenbewegung bekommen ohne Arbeiterinnenvereine.

Darum möchte ich an unsere Kolleginnen und Kollegen den Mahnsatz richten: Verstärkt euch mehr um die konfessionellen Arbeiterinnenvereine. Die gewerkschaftliche Kollegin sollte Mitglied werden und in dem Verein für den Gewerkschaftsgedanken wirken. Aber auch die Männer sollten ihre Unterstützung mehr als bisher beladen. Wir werden dann tapferer Mitstreiterinnen bekommen.

Aus den Jahresberichten der Königlich Sächsischen Gewerbeaufsichtsbeamten für 1907.

I.

Die Sächsische Gewerbeinspektion ist nach Kreishauptmannschaften und Aufsichtsbezirke organisiert. Es sind im ganzen fünf Kreishauptmannschaften (Bautzen, Dresden, Leipzig und Roßlau) mit 13 Aufsichtsbezirken. Das Aufsichtspersonal besteht aus 5 Regierungsräten, 5 Beamten, 7 Gewerberäten, 11 Fabrikinspektoren, 22 Assistenten und 13 chemischen Sachverständigen: im ganzen 63 Personen.

Die Berichte der Gewerbeaufsichtsbeamten enthalten diesmal auch Angaben über die Wohnungssicherung, auf die wir noch des näheren eingehen werden. Auffallend ist der rein bürokratische Ton der Berichterstattung. Wir vermissen ein wahrsch. kritisches Eingehen auf die Verhältnisse der Arbeiterschaft, welches die Berichte mancher süddeutschen Gewerbeinspektionen so vorteilhaft auszeichnen. Nur ganz selten sind die Lohn- und Gewerbeverhältnisse der Arbeiter angeführt. Eine Beurteilung der Lage der Arbeiter ist darnach nur bis zu einem gewissen Grade möglich. Ein weiterer Mangel ist die wenige Übersichtlichkeit der Berichte. Nicht von einem Bericht, sondern vor vielen Berichten muß man reden. So berichtet jede Kreis-

hauptmannschaft resp. jeder Aufsichtsbezirk für sich. Das Material ist nicht zusammengefaßt. An 13 verschiedenen Stellen muß man das Schulfat z. B. über "Lungenkrank Arbeiter", "Arbeiterinnen", "Handhabung der gesetzlichen Bestimmungen" u. c. zusammentragen.

Am 1. Mai 1907 wurden in Sachsen 24732 Fabriken und Motorbetriebe gezählt, in denen 685 377 Arbeiter beschäftigt waren. Auf die

Textilindustrie

entfallen 5854 Betriebe mit 220 387 Arbeitern. Die Zahl der weiblichen Arbeitskräfte ist besonders hoch und beträgt zusammen 231 179. Davon entfällt der größte Teil mit 127 039 auf die Textilindustrie. Von allen in der Textilindustrie beschäftigten Arbeitern sind also mehr als die Hälfte oder 55,14 Prozent Arbeiterinnen. Von 22 292 Revisionen entfallen 4888 auf 3890 Betriebe der Textilindustrie. Wichtigster Wert wäre es, wenn mindestens einmal im Jahre jeder Betrieb revidiert werden könnte.

Die allgemeine Geschäftslage war eine überaus günstige zu nennen. Aus dem Aufsichtsbezirk Chemnitz wird berichtet, daß der fortlaufend gute Geschäftsgang der Strumpfbranche häufig Alasch zur Errichtung neuer Anlagen und zur Benützung von Elementarkraft in früheren Handwerksreichen gegeben hat. Den größten Zuwachs weist hier die Textilindustrie mit 103 Anlagen auf. Auch im Aufsichtsbezirk Annaberg entfiel der Zuwachs an Anlagen hauptsächlich auf die Textilindustrie, wo die Zunahme gleichzeitig einen wirtschaftlichen Aufschwung bedeutete. Von einem Wachstum seit älter Industriezeiten sowohl in der Zahl der Anlagen als auch in der der Arbeiter berichteten die Inspektionen aus den Kreisen Leipzig-Dresden und Roßlau, nur der Bauphener Bericht sagt hierüber nichts Näheres. Der gute Geschäftsgang hielt im Aufsichtsbezirk Chemnitz bis gegen Ende des Berichtsjahres an, von wo an über verminderten Eingang von Aufträgen und eine allgemeine Verbleibstzung der geistlichen Lage gefragt wurde. Namentlich war dies in der Strumpfwirkerei und in dem von ihr abhängigen Maschinenbau der Fall. Damit entstanden im allgemeinen die Voraussetzungen für eine weitere Verbesserung der Löhne. Die meisten Lohnherabsetzungen wurden hier in der ersten Hälfte des Jahres errungen. Lohnherabsetzungen seien nur in wenigen Fällen bekannt geworden. Was die

wirtschaftliche Lage der Arbeiter anbelangt, so berichten fast alle Inspektionen von durchschnittlichen Lohnherabsetzungen von 5—20%, in einzelnen Industrien bis zu 25%. Diese Lohnherabsetzungen wurden zum Teil freiwillig gewährt, vielfach aber auch nur unter dem Drucke von Arbeiterbewegung und Zuständen erzwungen. In Betracht kam oft auch ein Arbeitermangel und die Verkürzung der Lebenshaltung. Eine Teuerungszeitlage in Höhe eines Durchschnittswochenlohnes neben einer allgemeinen Lohnabsenkung bewilligte eine Firma im Dresdener Aufsichtsbezirk. Die Preissteigerung der Lebensmittel und der notwendigen Bedarfsgegenstände hielt mit den Lohnherabsetzungen gleichen Schritt. Der Bauphener Bericht besagt, daß namentlich über die erhebliche Preissteigerung der oft sehr minderwertigen Rohstoffen geklagt worden sei. Von einer Reihe von Unternehmen wurden deshalb auch in diesem Jahre Kosten zu Einsparungen an ihre Arbeiter abgelassen.

Ein Anzeichen der Zölleinfälle wird auch aus dem Aufsichtsbezirk Aue gemeldet. Dort trat zu den allgemeinen höheren Lebensmittelpreisen noch eine Verkürzung des Brotes. Die Aufsichtsbeamten des Freiberger Bezirks meldet, daß die Verkürzung der Lebensmittel von der arbeitenden Bevölkerung sehr hart empfunden wird. Was befragt dem gegenüber ein hier oder dort beobachtetes Fallen der Wohnungsniere! Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter hat sich kaum gehoben; etwaige Lohnverbesserungen sind durch die allgemeine Lebensmittelsteuerung verhindert worden. Betrachtet man, daß das Jahr 1907 noch unter einem günstigen wirtschaftlichen Zeichen stand, und daß mit 1908 die Krise einsetzte, so erhoffen sich für die Berichte für 1908 gar keine günstigen Aussichten. Ja, auch über die eine einzigeartige Stellung einnehmende Plauensche Stickereiindustrie sagt der dortige Beamte, daß eine Verminderung des Verdienstes der Arbeiter in absehbarer Zeit zu erwarten sei.

Die Zahl der erwachsenen über 16 Jahre alten Arbeiterinnen

hat anhaltend zugenommen. In der Aufsichtsbeamtenchaft Chemnitz gehören etwas mehr als die Hälfte aller Betriebe, in denen Arbeiterinnen beschäftigt waren, der Textilindustrie an. In 1358 Anlagen waren 1907 34 364 Arbeiterinnen oder 74,3% aller über 16 Jahre alten Arbeiterinnen tätig. Auch im Leipziger und Dresden-Bericht hat die Zahl der Arbeiterinnen zugenommen.

Dabei herrschte in fast allen Bezirken und Industriezweigen Mangel an Arbeitern. Ganz besonders haben hierunter die abseits von größeren Ortschaften liegenden Betriebe im Aufsichtsbezirk Freiberg zu leiden. Vier hat z. B. ein Industrieller in seinen Arbeitsräumen einen Antrag angebracht, in dem er jeder Arbeiterin, auf deren Veranlassung ein anderes Mädchen in Arbeit tritt, ein Geldlohn von 3 M. zu zahlen. Aus dem Zwicker-Bericht wird berichtet, daß in der Wehrzahl der Textilfabriken während des ganzen Jahres ein fühlbarer Mangel an Arbeiterinnen

aufzuweisen. Der erste Punkt der Tagesordnung, die Festsetzung der Beitragsklassen für die Zeit vom 1. Januar bis 1. April 1909, wurde wie folgt erledigt: die jetzt bestehenden Sätze werden beibehalten, jedoch spricht die Versammlung den Wunsch aus, es möchten möglichst viele Mitglieder von den Vergünstigungen der Übergangsbestimmungen (bezüglich altes und neues Statt) Gebrauch machen. Ein lebhafte Debatte entspann sich über den zweiten Punkt der Tagesordnung, einen Antrag des Vorstandes, die Ortsgruppe in Unterverwaltungsbezirk einzutragen. Sämtliche Redner sprachen sich für den Antrag aus. Die diesbezüglich vom Vorstand vorgelegten Bestimmungen fanden einstimmige Annahme. In nächster Zeit sollen in den einzelnen Bezirke Versammlungen stattfinden. Die Wahl der Delegierten der sozialen Kommission wurde auf Antrag mehrerer Kollegen verlegt. Die Wahl soll in den Bezirkversammlungen erfolgen.

N.B. Bei dieser Gelegenheit sei auf verschieden Anfragen mitgeteilt, daß nicht der Kollege Marquardt sondern Kollege C. Ulljamer Vorsitzender der sozialen Kommission ist.

Empfehlungsliste. Betriebsbeamte, welche das Gute wollen, doch das Gute schaffen. In der Regel führt man nur dann um Hilfe, wenn wirklich Not vorhanden ist. So wäre es auch der Arbeiterschaft niemals eingefallen, sich in gewerkschaftlichen Organisationen zusammenzuschließen, wenn nicht durch die Entwicklung der Industrie, sowie durch die schlechten Behandlungsweise der Arbeiter seitens so vieler Betriebsbeamten eine ganze Reihe von Mängeln sich eingeschlichen hätten, aber wenigstens doch die Steigerung der Arbeitslöhne mit der Preisseigerung für Lebensmittel und Wohnungsmieten zweiten Schritt gehalten hätten. Aber wurde tuen und sagt ihm: „Du seien Sie, das Sein haben Sie jetzt die ganze Zeit bezahlt und nun tut der Verband, teils Sie in Not sind, nichts für Sie. Sagen Sie das den Arbeitern.“ Derselbe Arbeiter füllt in der Fabrik und zieht sich eine Handverlezung zu. Nun arrangiert die Firma eine Kollekte unter den Arbeitern zur Unterstützung des Mannes. Wäre der Mann noch organisiert, so hätte die Organisation dem Manne seine Unterstützung beziehen die höher gewiesen wäre, als der gesammelte Betrag. Der Arbeiter brauchte dann für die Gabe nicht zu danken, es wäre erworbenes Recht.

mieten gleichen Schritt gehalten hätten. Hrwar wurde durch die Kleidungsverordnung und die Arbeiterversicherungsgesetzgebung den Arbeitern mancher Schutz geboten, doch von all diesen Schutz kann die Arbeiterschaft höchstens dann etwas verspüren, wenn letztere auf Grund des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses in der Lage ist, ehrstänigen Unternehmern und Behörden gegenüber unbedingt ihr gesetzlich gewährleistetes Recht zu erlämpfen, ganz abgesehen davon, daß auch die Gesetzgebung auf die Gestaltung der Arbeitslöhne nicht direkt einzutreten vermag. So ist also die Arbeiterschaft gezwungen, durch Selbsthilfe in der Organisation an der Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage mitzuwirken. Das können aber manche kurzfristige Unternehmer und Betriebsbeamten nicht einsehen und finden es darum ganz in der Ordnung, ja sie fühlen sich sogar verpflichtet, die Arbeiterorganisation zu bekämpfen und alle Arbeiter, welche sich diesem Willen nicht bedingungslos unterwerfen, einfach aus dem Betriebe zu entfernen. Infolge des Indifferenzismus und der sozialen Rückständigkeit so mancher Arbeiter ist, trotz der oben angeführten Erwägungen, die Agitation für die Gewerkschaftsbewegung ein sehr undankbares Geschäft. Darum ist es unter allen Umständen nur zu begrüßen, wenn von "Fernstehenden" der Gewerkschaftsbewegung etwas Vorrichs geleistet wird. Jeder Kollege, der in der Agitation ist, wird schon die Erfahrung gemacht haben, daß alle Wünschen und Opfer, die größeren Versammlungen sowohl wie auch die Kleinagitation, nicht so leicht auf die Gemüter der unorganisierten

agitation, nicht zu sehr auf die Gewalter bei unorganisierten und den lauen Kollegen einwirkten, als die verschiedenartigen Sanktionierungen der Unternehmer und Betriebsbeamten. Auch auf der Lamperts mühle wollte es trotz jahrelanger Bemühungen mit der Organisation nicht recht voran gehen. Als aber vor einigen Jahren die Betriebsleitung durch eine "feste" Kraft erweitert wurde und mit diesem Herrn die Fabrik zu einer Art "Klosternhof" umgewandelt wurde, als die Löhne mehrmals reduziert — pardon „reguliert“ — wurden, als mehrere Kollegen auf dem Straßenpflaster lagen und einer dieser Herren im benachbarten Kaiserstraße von einem Fabrikbüro zum andern fuhr, um dort die Arbeitgeber zu beeinflussen, keinen Arbeiter von der Lampertsmühle in Arbeit zu nehmen, als schließlich im Mai ds. Jg. 400 Arbeiter ausgesperrt wurden, da glaubte auch die hiesige Arbeiterschaft den Zeitpunkt für gekommen, in Scharen der Organisation zuzustromen. So wollten also diese Herren die Organisation vernichten; in Wirklichkeit haben sie durch ihren „Herrn im Haus“-Standpunkt und den Koalitionsraub die Arbeiter enger zusammengebracht. Das alte Sprichwort, „Strenge Herren regieren nicht lange“ bewährte sich auch hier. Die beiden Herren Direktoren hatten nicht allein durch ihr schroffes, unbarmherziges Vorgehen bei der Arbeiter- und Bürgerlichkeit sich mißliebig gemacht, sondern allem Antheil nach auch ihre vollständige Leistungsunfähigkeit für die technische Leitung eines solchen Betriebes erwiesen. Das muß uns wenigstens so anmuten, wenn man bedenkt, daß beide Herren mit dem 1. November ihre Stelle verlassen müssen und heute noch stellenlos sind. Neue Herren sind nun wieder eingetreten, eine neue „soziale“ Frühlingsluft weht tatsächlich mitten im Winter. Leider zeigten sich viele, sogar manche organisierte Arbeiter stark mißgunstig wie das noch etwas mit einem kleinen Bruder der Firma A. Dilthey u. Söhne beschäftigen. Genannte Firma hat mit ihren Sortiererinnen einen Vertrag abgeschlossen, wonach eine Ration von 100 M. gestellt wird als Garantie summa für gut geleistete Arbeit. Wörtlich heißt es dann im Vertrage: „Bei dieser Summe ist die Firma berechtigt ohne verpflichtet zu sein, einen Schaden nachzuweisen zu müssen, bei berechtigten Klagen ihrer Kundschäft, für deren Beseitigung die K. N. angestellt war, ohne weiteren angemessenen Betrag, mindestens über 10 M. ab Buße einzuhalten. Diese Buße fließt in die Kasse der Firma A. Dilthey u. Söhne.“ Daß dieser Vertrag den guten Sitten widerspricht, müßte sich die Firma erst am Gewerbegericht klar machen lassen, nachdem dieselbe eine Arbeiterin geläufigt, die sie, wenn auch zu unrecht, in Verdacht hatte, die Veröffentlichung des Vertrages veranlaßt zu haben. Typisch ist für die hiesigen Verhältnisse daß derartige Verträge überhaupt möglich sind. Hätte wir hier in Arbeiterkreisen etwas mehr Verständnis für den herrschenden Zeitgeist, man würde weniger derartige Ercheinungen, dagegen mehr organisierte Arbeiter haben. Wir können hier nicht alle Einzelerscheinungen anführen, aber was in dieser Zeit manchmal den Arbeitern geboten wird, geht auf keine Stuhlhaut. Und wenn man dann noch in sehr vielen Fällen bei den Arbeitern kein Verständnis für gewerkschaftliche Bestrebungen findet, kann man ermessen, welche riesenarbeit zu bewältigen ist. Das ist die nächste Aufgabe der Verbandsmitglieder, überaus erhebend, außländend, werbend zu wirken, die Dunkelheit der Unwissenheit zu erleuchten, um die Zukunft zu gewinnen. Trotz aller Hindernisse für uns gilt das Wort „Unser die Welt, trotzdem.“

Willich. Unsere Ortsgruppe hieß am 6. De
ihre Versammlung, verbunden mit Familienabend
und Verlosung ab. Zahlreich hatten sich die Mit-
glieder, besonders die Kolleginnen, mit ihren Ei-
gehörigen eingefunden. Als Referent war Kolleg
Wilhelm Marquardt-Krefeld erschienen. Der sel-
bst erstattete Bericht über die Augsburger Verbands-
generalversammlung, führte dann kurz den Anweser-
den die Gründung des Verbandes und das Gedeihen
dieselben bis auf den heutigen Tag vor Augen, an
Schluß die Mitglieder aufrüttelnd, treu und se-
hr an dem Verbande zu halten. Er ermahnte ganz beson-
ders die Frauen, darauf hinzuarbeiten, daß die Männer
dem Verbande beitreten. Nach Erledigung
geschäftlicher Sachen wurde zur Verlosung über-
gegangen. Der Vorsitzende richtete am Schluß noch
mals an die Mitglieder die Bitte, dem Verband
treu zu bleiben, comme was könnten mag, in
dann könnten wir unser Ziel erreichen. Offensicht-

Dessingen-Brennet. Am 20. Dez. werden wir unsere Generalversammlung abhalten. Dieselbe findet in Dessingen in der Siegeskrone, nachmittags 3 Uhr statt. In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung wird den Kolleginnen und Kollegen dringend ans Herz gelegt, sich diesen Sonntag frei zu halten für die Generalversammlung. Auch soll in dieser Versammlung eine Eingabe an das hiesige

Rheydt. Wieder einmal müssen wir einen kleinen Spaziergang machen durch verschiedene Betriebe, um zu sagen, wie es ist und wie es sein sollte. Die Klagen der Arbeiter mehren sich von Tag zu Tag. In dieser Zeit der Krise werden alle möglichen und unzähligen Maßspülungen verübt, um anscheinend das Werk eines Angestellten, welches dieselbe vor 2 Jahren gebrauchte, „wir werden auf bald mal wieder Herr“, wahr zu machen. Hierzu müssen wir mit der Firma Carl Manns beginnen. In diesem Betriebe herrschen in gewissen Abteilungen vollkommen ungelenke Rücksichtslosigkeit. Hat nun ein Mitarbeiter infolge dieses Umstandes einige Blätter im Stück, so wird in diesen Fällen der fehlerhaften Teil abgeschnitten und dem Weber zur Verfüzung gestellt. So ist es leichtlich in einem Falle eingetreten, daß einem Familienvater, der ungünstigerweise frast wurde, von seinem Betriebe noch 19 Pf. Lohn und schreibe neunzehn Pfennig ausbezahlt wurden, nachdem man ihm Schadenerfolg und Vorleistung für gelieferte Kartoffeln abgezogen hatte. Wir können nicht annehmen, daß der Inhaber der Firma das gewußt hat. In Zukunft abgeglichen würden. Auch eine Kontrollkommission statt. Ferner beteiligte sich die Ortsgruppe an den Gaukonferenzen und drei Wanderversammlungen der benachbarten Ortsgruppen. Der Kassenbericht war zufriedenstellend. Für die gewissenhafte Kassierung wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Der Kollege Wittner verzichtete entschieden auf eine Wiederwahl als Vorsitzender. Die Neuwahl ergab folgendes Resultat: I. Vorsitz Kollege Thomas II. Vorsitz und Kassierer Kollege Köhler, Schriftführer und Bibliothekar der bisherige Vorsitzende Kollege Wittner. Zu Kassenredihören wurden die Kollegen Meyer und Schenk und als Vertrauensmänner die Kollegin Thomas und der Kollege Haupt gewählt. Der Vortrag des Kollegen Voigt-Först über die Zahlen der Versammlungen und das Lesen der Verbandeszeitung war ausgezeichnet und führte zu einer lebhaften Auseinandersetzung. Zum Schluß ersuchte der Vorsitzende noch, die Versammlungen fleißig zu besuchen und kräftig mitzuverarbeiten im Interesse der Ortsgruppe und der christlich-nationalen Gewerkschaft.

Aus unserer Industrie

Wie groß ist die diesjährige Baumwollernte?

Die Saison ist nunmehr bereits so weit vorgerückt, daß alle Autoritäten des Baumwollmarktes und jene, die es sein möchten, mit ihren Schätzungen hervortreten. Für diese Eraktionen gibt es zwei Unhaltspunkte, zunächst das in Sicht gebrachte Quantum, sodann die Ginnerberichte.

Die Zufuhren waren bisher ganz außerordentlich groß. In den vier Wochen bis zum 13. November

groß. In den vier Wochen bis zum 13. November kamen jedesmal mehr als 600 000 Ballen in Sicht, während, abgesehen vom laufenden Erntejahr, eine wöchentliche Zufuhr von 600 000 Ballen überhaupt nur ein einziges Mal zu verzeichnen war. In der vorherigen Woche, resp. in der Woche bis zum 20. v. M. waren die Zufuhren ebenfalls noch sehr bedeutend, immerhin gingen sie gegen die Woche vorher von 648 000 auf 553 000 Ballen zurück, und da allseitig zugegeben wird, daß die Ernte in diesem Jahr sehr frühzeitig war, und daß sie infolge des Überflusses an Arbeitskräften ungewöhnlich rasch markiertig gemacht werden konnte, so ist die Annahme wohl berechtigt, daß man weiterhin nicht mehr mit einer so außerordentlichen Warenfülle wie bisher rechnen müssen. Insgesamt sind bis zum Schlus der vorherigen Woche 5 477 000 Ballen in Sicht gekommen, das ist um 1 386 000 Ballen mehr als bis zur gleichen Zeit 1907 und um 310 000 Ballen mehr als bis zur gleichen Zeit 1906, welches Jahr durch eine der bisher größten ungefähr gleichkommender Ernte (von $13\frac{1}{2}$ Mill. Ballen) ausgezeichnet war.

Auf Grund der bisherigen erwarteten Zufuhren würde der diesjährige Ertrag vielfach auf $13\frac{1}{2}$ Mill. Ballen und selbst darüber taxiert. So veröffentlicht

lichte die englische Firma Neill Bros. kürzlich eine Schätzung von mindestens 13,55 Mill. Ballen, und die amerikanische Firma Norben u. Co. eine Schätzung von sogar 14 Mill. Ballen. Das wäre also um mehr als 400 000 Ballen mehr, als die bisher überhaupt größte Ernte (von 1904) lieferte.

Wirklichkeit hinausgehen dürfen, geht aus dem Sinnerbericht vom 21. v. M. her vor. Nach diesem Bericht wurden als egraniert ausgewiesen: bis zum 14. November (respektive seit dem vorhergegangener Sinnerbericht vom 1. November bis zum 14. November in Klammern):

1908 1907 1906
 9,63 (+ 1,43) 7,91 (+ 1,18) 8,53 (+ 1,62)
 Bei einer Ernte von ? 11,58 13,55.

Allgemein war angenommen worden, daß das bis zum 14. d. M. entfernte Quantum mit etwa über 10 Mill. Ballen ausgewiesen werden würde. Der amtliche Ausweis, nämlich 9,63 Mill. Ballen, bleibt dagegen nicht unerheblich zurück, und speziell das vom 1. bis 14. November marktfertig gemachte Quantum, 1,43 Mill. Ballen, war bereits geringer als in 1906. Zweifellos wird sich der Vorsprung weiterhin noch verringern, und die übermäßig großen Entschärfungen dürfen sich nicht als richtig erweisen. Zedenfalls steht aber die Welt einer reichen Baumwollrente gegenüber, und angesichts dessen ist die feste Tendenz der Roh-Baumwollmärkte sehr bemerkenswert. Die New-Yorker Loto-Notierung vom 21. v. M., 9,55 Cents, war nur um 0,05 Cent unter dem überhaupt höchsten Stand seit Beginn des Erntejahrs 1908/09.

Gewerbsfahrtlches

Aus unseren Verbänden

Zur Beherzigung für unsere Ortsgruppenleitungen. Sowohl von der Zentralleitung unseres Verbandes als auch vom Ausschuß des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften ist wiederholt gegen die häufige Feierei von Gewerkschaftsfesten Stellung genommen worden, und man kann die Beobachtung machen, daß im allgemeinen die Einwände der Verbandsleitung auch befolgt werden. Dagegen wird es notwendig, auf einen anderen Missstand hinzuweisen, der mit den Gewerkschaftsfesten verbunden ist und der u. E. für die christliche Gewerkschaftsbewegung trübe Folgen auswirken muß. Darunter ist die Ausführung von Theatervorführungen zu verstehen, die nicht nur die gewerkschaftliche Freizeitverwendung beeinträchtigen, sondern auch die Arbeitsergebnisse der Gewerkschaften in Mitleidenschaft ziehen.

Gemeint ist die Aufführung von Theaterstücken in den
Zahlstellen, wie es in einigen Bezirken zu einer be-
liebten gewerkschaftlichen Veranstaltung zu werden
droht. Gewiß kann das Aufführen von Theater-
stücken sowohl für die Mitwirkenden als auch für
die Zuhörer großen erzieherischen Wert haben, aber
es lassen sich doch so viele Gründe dagegen ins-
feld führen, daß trotz mancher Vorzüge nur ganz
entschieden davor gewarnt werden kann. Es sei nun
hingewiesen auf die häufigen Proben, die eine
Theateraufführung notwendig macht und wodurch
nur zu häufig andere, notwendigere gewerkschaftliche
Arbeit vernachlässigt wird. Gegen das Probe-
stättliche Bedenken zu erheben, mag unbegründet
sein, aber gewiß ist es nicht schicklich, daß mitunter
mehrere Male in der Woche und nicht selten bis spät
in den Abend hinein jüngere Kolleginnen und
Kollegen — um solche handelt es sich meistens —
in einem Wirtschaftsstäle mit Theaterproben in
Anspruch genommen werden. Sicher ist, daß man
sich sehr häufig dadurch die Sympathie gerade jener
Frauen verliert, zu deren Freundschaft und Unter-
stützung man soviel Recht hat.

freie vertheizt, an denen Freundschaft und Unterstützung einer Krisengruppenleitung sehr viel gelegen sein muß. Schon allein diese taktischen Erwägungen sollten einem klugen Vorstende Berücksichtigung geben von Theateraufführungen abzusehen. Man ist hier und da sogar so weit gegangen, die Aufführung durch ein Entrée der breiten Laientheater zugänglich zu machen. Das geht u. E. entschieden zu weit. Eine Gewerkschaft ist doch kein Dilettantenclub. Das muß zu einer Verzerrung des Gewerkschaftsgedankens führen, ganz besonders in solchen Arbeiter- und Bürgertreinen, die mit unserer Bewegung weniger bekannt sind. Unsere vornehmste Aufgabe aber muß es sein, unser Gewerkschaftsprinzip rein zu halten.

Nichts darf in unsere Bewegung hineingezogen werden, was außerhalb des Rahmens der gewerkschaftlichen Tätigkeit liegt. Das auch durch solche Theaterveranstaltungen das Verhältnis zwischen konfessioneller Arbeiterverein und christlichen Gewerkschaften gefördert werden muß, ist natürlich. Es gehört direkt zur Aufgabe des Arbeitervereins, durch Theateraufführungen der Erziehung und Erholung der Arbeiterklasse zu dienen. Und je klarer die Erkenntnis über die Aufgaben der beiden Träger der Arbeiterbewegung wird, desto strenger wird jeder Teil daran halten, daß nicht der eine in das Gebiet des anderen übergreift. Und das mit Recht. Woß würden die Gewerkschaften sagen, wenn die Arbeitervereine

etwas anders, wenn eine Gewerkschaft öffentliche Theatervorstellungen arrangiert? Arbeitervereine und Gewerkschaften dürfen sich gegenseitig keine Konkurrenz machen. Wir müssen unseren Mitgliedern klar machen, daß eine Gewerkschaft in keiner Hinsicht Ersatz für den Arbeiter sein kann, auch durchaus nicht in Bezug auf Erholung und Erziehung.

Dazu kommt noch folgendes: Jede Veranstaltung in unseren Ortsgruppen soll der Vertiefung und Verbreitung unserer Gewerkschaftsidee dienen. Wie wenig diesem Zwecke aber viele Theateraufführungen entsprechen, weiß der Schreiber dss. aus Erfahrung. Derselbe hatte Gelegenheit, in zwei rheinischen, in zwei westfälischen und in einer bayerischen Ortsgruppe Theateraufführungen beizuwohnen. Sämtliche Stücke sollten sozialen Inhalts sein. Aber wie! Das eine Stück, ein fünftägiges „Drama“, gab ein derartiges Berthold vom Sozialismus und seinen Anhängern, daß sich das Gerechtigkeitsempfinden dagegen aufzäumte. Als wenn alle Sozialisten die schlimmsten Lumpen und Säufer wären. So kann unmöglich die rote Bewegung belumpst werden. Es sind auch dort ehrenhafte Männer, die mit selbstloser Hingabe ihre Kraft und ihre wirtschaftliche und gesellschaftliche Existenz für die Arbeiter opferten. Die Beamten der roten Partei und Gewerkschaften wurden als Kerls charakterisiert, die sich auf Kosten der Arbeitergesellschaften mästen und für einige hundert Mark die Arbeiter verraten. Was muß das Publikum wohl über die anwesenden christlichen Gewerkschaftssekretäre gedacht haben, die doch auch von den Groschen der Arbeiter leben? Man muß gerecht sein. Mit solchen Sprüchen kann man auch nicht dem Sozialismus widerlegen. Im letzten Akt gründete ein Geistlicher eine christliche, interkonfessionelle Gewerkschaft und — wurde zum Vor sitzen gewählt. Ueber die „erzieherische“ Wirkung einer solchen Unsinnes braucht man kein Wort zu verlieren. Ein anderes Stück war rein konfessionell. Das dritte, welches laut Einleitung der Versöhnung der Stände dienen sollte, war so radikal und extrem, daß es nur eine Bitterkeit gegen die bürgerliche Klasse in den Herzen der Kämpfländer zurückließ. Kontra-

in den Herzen der Anwesenden zurücklassen konnte. Die auftretenden Arbeiter und Unternehmer waren keine lebenswahren Charaktere, sondern Karikaturen. Die anderen Stücke waren nicht viel besser.

Es ist ein fühlbarer Mangel an passender Stücken für die christliche Arbeiterbühne. Das gibt umso mehr Veranlassung, in der Auswahl recht vorsichtig zu sein. Die Arbeiterschaft kann aber im allgemeinen nicht soviel literarische Kenntnisse haben, um den Wert und die Wirkung eines Stücks zu prüfen. Und das Arbeiterpublikum weiß auch nicht immer die richtige Idee aus dem Gebotenen herauszufinden. Es beurteilt die Aufführung mehr nach dem äußerem Effekt. Darum Vorsicht, wenn nicht das Gegenteil von dem erreicht werden soll, was man bezweckt. Uns ist kein einziges Stück bekannt, welches anstandslos für die christliche Gewerkschaft zur Aufführung empfohlen werden kann. Wir empfehlen darum: Soll absolut gespielt werden, dann mögen sich die Vorstände die Auswahl des Stücks mit Kennern überlegen. Sonst ist die Theatieraufführung ein Teil von jener Kraft, welche das Gute will, aber das Böse schafft. Man nehme evtl. mit der Zentralleitung unseres Verbandes Rücksprache.

Zentralverband deutscher Eisenbahnhandwerker und -Arbeiter. Seit Jahren herrschte in dem Verbande deutscher Eisenbahnhandwerker und -Arbeiter (Trier) eine Spannung, die, in der Hauptsache von dem Vorsitzenden, Herrn Molz - Trier, verursacht war. Molz ist bekanntlich Abhänger der Berliner Fachabteilungs-Idee. Die Verbandsleitung hat es in keiner Hinsicht verstanden, den Verband zu einer tüchtigen Interessenvertretung seiner Mitglieder auszubauen. Das mußte eine Stagnation! Stillstand im Verbande zur Folge haben. Größere Mitgliederkreise waren schon lange mit manchen Maßnahmen der Verbandsleitung, insbesondere auch mit der Verbandszeitung unzufrieden. Dazu kam noch daß eine Strömung nachdrücklichst auf den Anschluß an den Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften hinarbeitete, der die Verbandsleitung, insbesondere ihr Vorsitzender Molz, sich hartnäckig widersegte. In den letzten Wochen wurden einige Ortsvereinsführer wegen ihrer diesbezüglichen Tätigkeiten

Die Anwendung dieses Mittels gegen den 1400 Mann starken Ortverein Saarbrücken schlug dem Fuß den Boden aus. Alle Hoffnung auf Besserung im Trierer Verband war vergeblich. Daher ging einflußreiche Führer aus den verschiedensten Bezirken nach eingehenden Beratungen zur Gründung eines neuen Verbandes über. Derjelbe führt den Namen „Zentralverband der deutschen Eisenbahnhandwerker und Arbeiter“ und hat seinen Sitz in Elberfeld. Der Verband wurde sofort auf eine gute finanzielle Basis gestellt und auch dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften angeschlossen. Durch diesen Anschluß bleibt die Selbstständigkeit und damit auch die Eigenart der Organisation als einer solchen von Staatserwerben vollständig unberührt. Die Grundlage des Verbandes bildet das Programm der christlichen Gewerkschaften. Der Verband wird sofort ein 14-tägig erscheinendes Organ herausgeben. Wie die Verhältnisse liegen, eröffnet sich dem neuern Verband ein sehr weites, fruchtbare Arbeitsfeld. Dem Trierer Verband gehörten von mehr wie 200 000 organisationsfähigen Arbeitern nur 37 000

Mitglieder an.
In Trier, dem Heimat- und Wirkungsorte des derzeitigen Verbandesvorstehenden, sagte sich vergangenen Sonntag eine 400 köpfige Eisenbahnhandwerker und Arbeiterversammlung von diesem los und erklärte ihren Beitritt zu dem neuen Verbande. In Saarbrücken traten ihm zugleich 1200, in Düsseldorf 150, in Hamm 100 Mitglieder bei, ebenfalls erklärten die Ortsvereine Paderborn, Eresfeld, Oberhausen, Speldorf, Ennabrück zum Teil geschlossen zum Teil in größeren Gruppen ihren Beitritt zu dem Verband, sodass dieser in wenigen Tagen schon

Aus gegnerischen Organisationen.

„Aus einer gelben Garnison.“ Unter diesem Titel hatte das Organ des Verbandes süddeutscher katholischer Arbeitervereine, „Der Arbeiter“ in München, im heurigen Frühjahr einen Artikel gebracht, der sich im Anschluß an einen Prozeß des „gelben“ Arbeitervereins von Werk Augsburg mit diesen Organisationen in jägerischer Form beschäftigt.

